

SWR2 Leben

## **Behindert in der Öffentlichkeit – Was Deutsche von den Briten lernen können**

Von Amy Zayed

Sendung vom: 03.04.2024, 15.05 Uhr

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024

SWR2 Leben können Sie auch im **Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-tandem-100.xml>

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **BEHINDERT IN DER ÖFFENTLICHKEIT – WAS DEUTSCHE VON DEN BRITEN LERNEN KÖNNEN**

Sprechercollage mit Standardklischees

Anne ist an den Rollstuhl gefesselt

Friedrich P. lebt in ewiger Dunkelheit

Helmut K. sieht trotz seiner Blindheit so viel mehr

(Maria leidet am Downs-Syndrom)

Erzählerin:

Ständig lese ich solche Sätze in der Zeitung. Wir, also wir Behinderten, kommen darin wahlweise als mitleidserregende, hilfsbedürftige Menschen rüber, oder als eine Art Mischung aus Superman und wonderwoman! Allerdings sind wir natürlich immer trotz, niemals mit unserer Behinderung so unfassbar mutig!

Sprechercollage hochziehen

Der gelähmte Tom meistert sein Schicksal

Mutig geht Hanne trotz ihrer Behinderung durchs Leben

(Die große Welt der kleinen Menschen)

Erzählerin:

Als Kind ist mir das gar nicht aufgefallen. Klar, ich war blind, das wusste ich. Aber das war nichts, worüber ich viel nachdachte.

Ich bin in einem kleinen Ort zwischen Paderborn und Bielefeld aufgewachsen. Als Kind ägyptischer Eltern wurde ich doppelt bestaunt. Meine Mutter, die aus einem Diplomatenhaushalt stammte und sich von klein auf für Musik interessierte, staunte dagegen, dass es in Hövelhof keinen Plattenladen gab und manche die Beatles nicht kannten. Mein Vater war Apotheker und die Nachbarn luden die Vorzeigausländer gerne ein. Ich lernte also schon früh in der Öffentlichkeit zu stehen. Einerseits machte es mir Spaß, andererseits fragte ich mich sehr schnell, ob es nicht noch interessantere Dinge an mir gab, außer, dass ich das „Schwatte blinde Mädchen mit den Krauszöpfchen“ war, das „trotz ihres schlimmen Schicksals auf Bäume klettert.“ Was mir damals eben nicht klar war: Die Leute kannten es nicht, dass Behinderte sich so frei in der Öffentlichkeit bewegten.

(You make me believe in Magic, the bay city rollers)

Erzählerin:

In einem Haushalt in dem Musik und Kultur so präsent ist, wie bei uns blieb es nicht aus, dass ich anfing, mich auch dafür zu interessieren. Mit 3 hatte ich meine erste Single im Schrank.

(You make me believe in Magic anspielen)

Erzählerin:

Musik war Teil von mir. Aber nur wenige meiner Freunde teilten meine Leidenschaft und so entdeckte ich als Teenagerin den BFBS, dem Britischen Soldatensender. Ich war 13, als ich die Redakteure und Moderatoren mit maschinengeschriebenen Briefen, Telefonanrufen und Postkarten nervte. Mit Musikwünschen und Ideen.

O-Ton 01, BFBS Ausschnitt und Jingle

Erzählerin:

Irgendwann lud mich eine studentische Hilfskraft zusammen mit meiner Mutter ein, den Sender in Köln zu besichtigen. Ich lernte den Programmchef kennen, der mich ins Studio mitnahm, mir alles erklärte, kurzerhand ein Tape einlegte und mich einlud, da was draufzusprechen. Mein Englisch war zwar mit 13 noch ziemlich abenteuerlich, aber ich schien ihm zu gefallen. Für mich stand ab diesem Moment fest: Ich will Journalistin werden. Als er hörte, wie ich das zu meiner Mutter sagte, fragte er mich, ob ich Lust hätte, an schulfreien Tagen in den Sender zu kommen, und mich ausbilden zu lassen! Natürlich hatte ich!

O-Ton 02 O-Ton aus dem Hörspiel Kein Anschluss unter dieser Nummer, Amy spricht.

Erzählerin

Ich lernte alles. Von Moderation über Interviewtraining bis zum Medienrecht. und das mit gerade mal 14! Meine Blindheit war kein Problem, nichtmal ein Thema, denn in Großbritannien war es schon damals selbstverständlich, dass behinderte Menschen in der Öffentlichkeit stehen.

Mit 22 hatte ich dann mein erstes großes Projekt. Es war ein Riesenevent von „Wireless for the blind“. Das ist eine Spendenorganisation, die erblindeten Soldaten hilft. Ich sollte Sponsoren finden, ich sollte Radiobeiträge entwickeln, um das Projekt bekannt zu machen, ich sollte moderieren – kaum anders, als der leitende Redakteur auch. Und das war ausgerechnet der einzige im ganzen Sender, der ein Problem mit meiner Blindheit hatte. Dave Simon. Oh nein, dachte ich, als ich hörte, dass ausgerechnet wir beide ein Team bilden sollten. Bitte jemand anderes, nicht Dave!

O-Ton 03, Dave Simon, overvoice

Ich hatte nie vorher mit jemandem gearbeitet, der eine Behinderung hatte, Und: Ganz ehrlich, ich hatte anfangs starke Bedenken. Wenn man im Radio arbeitet, hat mein ein relativ starkes Ego. Das muss man auch. Zumindest ein Bisschen, sonst kann man in dem Job nicht bestehen. Ich meine damit ein starkes Selbstbewusstsein. Ich hatte also die Aufgabe, dieses Riesenprojekt zu leiten. Und dann kamst Du um die Ecke, und hast mein ganzes Konzept durcheinander gebracht. Ich konnte mir beim besten Willen einfach nicht vorstellen, was Du dazu beitragen könntest, dass dieses Projekt gut wird.

Erzählerin:

Heute ist Dave einer meiner engsten Freunde. Damals aber hat es echt gekracht. So sehr, dass wir einmal sogar mit Gegenständen nacheinander geworfen haben und oft die Türen knallten.

O-Ton 04, Dave Simon, overvoice

Du kamst in den Sender wie eine Naturgewalt, hattest ein klares Konzept, nach dem Motto: Das ist das Ergebnis, was ich erreichen will, egal, was ich dafür tun muss. Du warst anderen gegenüber nicht unsensibel, aber Du warst fokussiert. Und das hat mich anfangs überfordert. Ich meine, verdammt noch mal, Du hast für das Projekt eine Software-Firma für Blinde überzeugt, dich für die drei Monate mit einem blindengerechten Arbeitsplatz auszustatten. Das Zeug kostete 10 tausende von Euro. Und ich hätte es damals nie zugegeben, aber irgendwann wurde mir klar, dass Du es schaffen würdest in dieser Branche. Und: Du hast mir unfaßbar viel beigebracht, meine Sichtweise verändert.

Erzählerin:

Aber genau diese Aufklärungsarbeit kann so anstrengend sein! Sich immer wieder beweisen zu müssen. Erst viel später lernte ich, dass es nicht darum geht, andere zu überzeugen, dass ich gut bin, sondern vor Allem meinen eigenen Standards treu zu sein. Ich bin ehrgeizig, das hat nichts mit meiner Blindheit zu tun. Aber genau da liegt das Problem. Als Behinderter Mensch kannst du immer auf die Mitleidsschiene setzen. Um Hilfe bitten. Das kommt sogar gut an. Aber Ehrgeiz? Eigensinnigkeit und Meinungsfreudigkeit? Das irritiert bei einem behinderten Menschen viel mehr als bei einem Nicht-Behinderten.

O-Ton 05 Interviewschnipsel zwischen Amy und Noel Gallagher von Oasis.

Erzählerin kurz drübersprechen (oder unerklärt stehen lassen?)

Interview für BFBS mit Noel Gallagher von der Gruppe Oasis

Erzählerin:

Damals war mir noch nicht bewusst, dass ich in Deutschland eine Pionierin war. Das begriff ich erst, als ich versuchte mich als Musikjournalistin zu etablieren. Ich war sowohl für Plattenfirmen, als auch für Kollegen ein bunter Hund. Eine Mischung aus Angst vor dem Unbekannten und Unsicherheit schlug mir entgegen. 2001 schaffte

ich es dann zu Nordrhein-Westfalens bekanntestem Jugendsender 1Live. Über einen befreundeten Plattenfirmenpromoter wurde der damalige Musikchef auf mich aufmerksam, und beschloss – gegen den Widerstand aus dem Sender - mir eine Chance zu geben.

Ich treffe mich mit meiner Kollegin Stefanie Kim. Damals war sie Promoterin bei der Plattenfirma EMI, und war mir von Anfang an sympathisch. Keine Arroganz, keine komischen Blicke. Ja, auch Blinde spüren, wenn sie angestarrt werden und das werden sie ziemlich oft, weil alle denken, sie können es nicht sehen. Aber Steffi ließ mich nie spüren, dass ich irgendwie anders war.

O-Ton 06 Steffi:

Naja, bei Emi wir hatten ja schon Künstler die als schwierig galten, also gerade viele aus dem Alternative-Bereich, und die auch einfach keine Lust hatten auf Promo. Bei Dir hab ich immer gemerkt, Du hast die wach gekriegt. Du hast es geschafft, dass die anwesend waren, Du hast es geschafft, dass sie mit Dir gesprochen haben, und das war damals keine Selbstverständlichkeit.

Amy:

Und trotzdem hatte ich immer das Gefühl...gar nicht so sehr von den Künstler\*Innen, sondern von den Menschen, Promotern, Redakteur\*Innen...was auch immer! Es war ne Mischung im besten Fall aus: Alien, und im Schlimmsten Fall: was machst Du hier? Also gerade am Anfang! Woran meinst Du liegt das?

Steffi:

Du hast das ganz gut beschrieben. Es gab schon eine Voreingenommenheit. Ich glaub die hatten einfach ganz viele Vorurteile Dir gegenüber. Und haben sich dann vielleicht Sorgen gemacht nach dem Motto: Also Du bist ja nach wie vor die einzige Journalistin mit einer Sehbeeinträchtigung oder überhaupt einer Beeinträchtigung im Musikbereich. Und viele assoziieren damit ja auch Glamour und Glitz mit dem Musikbereich, und dann ist es natürlich total komisch, wenn Du da bist, und wenn ich als Gasterbeiterkind da bin. Wir sind da also die zwei Misfits gewesen in der Branche.

Erzählerin:

Mir wird durch unser Gespräch nochmal so richtig bewusst, unter welchem Druck ich mein ganzes Leben stand. Denn ganz ehrlich, fast alles, was ich tue, wird unter der Überschrift „Behindert“ gesehen. Wenn ich etwas gut mache, dann weil ich so besondere Fähigkeiten oder Kontakte aufgrund meiner Behinderung habe. Wenn ich etwas schlecht mache, dann ist natürlich klar! Weil ich blind bin, kann es ja auch gar nicht klappen.

Befreundete Kollegen ließen mich wissen, was hinter den Kulissen getuschelt wird: „Wenn Amy als Reporterin zu dem großen Event geschickt wird, wenn Amy den berühmten Künstler Sowieso interviewt, Könnte der große Künstler beleidigt sein, dass er ausgerechnet einer Blinden das Interview geben soll?“

Das alles potenzierte sich, als ich meine Komfortzone verließ und beim WDR ein Volontariat begann. Ich wurde einfach so genommen. Ohne Tests, ohne Irgendwas! Das war natürlich angenehm einfach, aber ich hätte es mir anders gewünscht! Behinderte Menschen wollen nicht bevorzugt werden, sie wollen die gleichen Rechte, aber auch Bedingungen haben wie Nichtbehinderte.

Auf der einen Seite wurde ich also merkwürdig geschont, auf der anderen Seite musste ich mir immer wieder anhören, was ich alles nicht können würde: Fernsehen! Geht für Blinde doch nicht! Eine Hospitanz in Brüssel bei den Europakorrespondent\*Innen? Wo denken sie denn hin! Sie sind blind! Ich verlor die Lust, wurde faul, benahm mich teilweise auch unfair! Ich war psychisch kurz vor dem Burn-out! Wie oft habe ich mir da gewünscht jemanden fragen zu können, der auch behindert ist, und das Gleiche macht, oder etwas ähnliches. Ich suchte Vorbilder, oder wenigstens Menschen, deren Erfahrungswerte ich nutzen konnte, fand aber Keine.

Musik

Erzählerin:

Nach dem Volontariat begann ich meine Karriere als selbstständige Journalistin. Denn ich wollte mich nur dann wieder vertraglich binden, wenn ich das Gefühl hatte, der Sender will mich wegen meiner Leistungen, und nicht damit sie eine Behinderte für die Quote haben, die aber kaum gefordert oder gefördert wird. Etwa um das Jahr 2008, als mich kaum jemand als Musikfachfrau engagieren wollte, war ich kurz davor alles hinzuschmeißen. Bin ich einfach nicht gut genug? Und warum war der BSD so viel offener? So kam mir die Idee, mich bei der BBC zu bewerben. Und zwar bei BBC 6 Musik, als Musikkorrespondentin in Deutschland. Ich wurde tatsächlich genommen. Ich hatte zwar nicht viele Aufträge, aber die, die ich hatte, machten mir Spaß.

Nach O-Ton 06 (Ausschnitt aus der Reportage zur British music week berlin für 6Music

Erzählerin:

2011 bekam ich über IJP ein internationales Journalistenstipendium und konnte für eineinhalb Monate zu BBC 6 Musik nach England. Doch um dort arbeiten zu können, brauchte ich einen Screen reader, das ist eine Software, die den Bildschirm sowohl in Sprache vorliest, oder ihn auf einer Braillezeile in Braille abbildet. Ich erfuhr, dass bei der BBC Screen reader schon Teil des IT Systems sind, für die Freischaltung und Schulung in die dortigen Radiosoftware gab es Menschen, die dort extra beschäftigt waren. Allerdings bekam man die Schulung nur, wenn man dort länger arbeitet. Nicht für eine sechswöchige Hospitanz.

Doch ich hatte Glück! Zwei Redakteurinnen bei 6Music wurden schwanger, und die Music News-Abteilung war massiv unterbesetzt. Mein Redakteur bot mir einen dreimonatigen Vertrag an!

## O-Ton 07 Ausschnitt aus Interview mit Storm Thorgerson

Erzählerin:

Die Zeit dort hat meine Augen geöffnet. Es war Freiheit! Außer mir gab es in der gesamten BBC noch viele Journalisten mit Behinderung! Ich war plötzlich kein bunter Hund mehr! Ich musste nie erklären, ob ich denn sowas trotz meines ach so angeblich schweren Schicksals machen könnte!

Ich fragte mich warum, und fing an zu recherchieren.

In Großbritannien gibt es seit 1996 ein Gesetz, was die Rechte behinderter Menschen klar definiert. Eigentlich stehen auch in unserer Verfassung Behindertenrechte, aber hier war alles noch viel klarer definiert. Barrierefreiheit ist dem Gesetz nach Menschenrecht. Fast nichts innerhalb der BBC war nicht barrierefrei, und zwar nicht nur für mich als Blinde, sondern auch für Rollstuhlnutzende. Es gab sogar eine eigene Abteilung, bei der man als Journalist Arbeitsassistenten oder Gebärdensprachdolmetscher beantragen konnte. So etwas kannte ich aus Deutschland nicht.

Obwohl wir 2009 die UN Behindertenrechtskonvention unterschrieben hatten, die dem Britischen Disability Act sehr ähnlich ist, und nach der die vollständige Teilhabe an allen Lebensbereichen für Behinderte Menschen im Menschenrecht verankert ist, scheint Deutschland noch einiges an Hausaufgaben machen zu müssen. In England wurde mir klar: Es geht nicht darum, dass ich oder andere Behinderte Aufklärungsarbeit leisten müssen. Wir können das zwar, aber es ist nicht unsere Aufgabe! Die sogenannten Barrieren in den Köpfen werden erst dann abgebaut, wenn die politischen Strukturen sichtbar verändert werden. Ich stelle fest, dass es in Großbritannien nicht nur mehr Journalisten mit Behinderung gibt, sondern auch viele Künstler, Schauspieler, Manager.

Ich treffe mich mit Kat Sherridan. Sie arbeitet im Management von Unlimited, einer Britischen Organisation, die behinderte Künstler unterstützt und fördert. Sie selbst hat eine unsichtbare Behinderung, hat eine Form von ADHS. Unlimited ist mittlerweile die größte Organisation weltweit, die sich mit dem Thema beschäftigt.

## O-Ton 08 Interview Kat Sherridan, Overvoice

Kat:

Ich kann total verstehen, wenn es für behinderte Menschen manchmal total unangenehm ist, immer wieder einen Kampf zu kämpfen. Ich hatte das große Privileg mich da durchzuwurschteln, und ich weiß, wie unangenehm es ist, immer zu kämpfen. Ich bin jetzt an dem Punkt, dass ich nicht mehr kämpfen, sondern Leute auf meine Seite ziehen möchte. Ich bin zum Beispiel auch queer und in der Queer Community haben wir gelernt Verbündete zu finden! Wir mussten neue Familien finden, da unsere Familien uns nicht haben wollten! Aber deshalb brennen wir nicht das Parlament nieder, sondern wir versuchen Menschen auf unsere Seite zu bringen, und zu zeigen, dass sie sich nicht bedroht fühlen müssen.

Amy (overvoice durch Erzählerin): Warum meinst Du, ist Großbritannien uns in den politischen Strukturen voraus? Ich meine klar, die Gesellschaft ist eigentlich überall gleich, aber ihr habt wenigstens sowas wie den disability act, oder den discrimination act.

Kat:

Das liegt, denke ich, vor allem an der starken Behindertenbewegung in Großbritannien in den 70ern und 80ern, die die Politik maßgeblich beeinflusst hat. Ohne diese Bewegung wäre jemand wie ich niemals in der Position, in der ich heute bin, und dafür bin ich sehr dankbar. Inzwischen muss zum Beispiel jede öffentliche Kunsteinrichtung bei öffentlichen Förderanträgen angeben, wie barrierefrei sie sind, und wie zugänglich für behinderte Menschen.

Erzählerin:

Auch in Deutschland gab es die Behindertenbewegung. Doch anders als in Großbritannien oder den USA scheint sie die Politik weniger beeinflusst zu haben. Dave Simon sieht dafür noch einen anderen Grund.

O-Ton 09 Dave (overvoice):

Nach dem 2. Weltkrieg gings uns schlechter als Deutschland, also brauchten wir so viele Menschen wie möglich, um das Land wieder aufzubauen. Aber wir hatten sehr viele Menschen, die durch den Krieg eine Behinderung haben. Die mussten wir in die Gesellschaft integrieren, und das wiederum hat unseren Horizont erweitert. Und dann in den 80ern ist uns nochmal sehr klar geworden, dass wir Arbeitskräfte brauchen, und dass es sowohl für uns als auch für das Wohlbefinden von Menschen mit Behinderungen wichtig ist, dass sie arbeiten, weil Glück und Selbstbestimmung vor Allem durch Arbeit gefördert wird.

Erzählerin:

Ich wollte eigentlich gar nicht mehr nach Deutschland zurück! Ich war in London glücklich! Doch gerade als ich meine Eltern in Deutschland besuchte, wurde ich krank. Es war eine Autoimmunkrankheit als Folge einer Hirnhautentzündung. Sie legte mich zwischen 2012 und 2019 komplett lahm. Als ich wieder gesund war, stand für mich fest, ich möchte dringend herausfinden, wie man Dinge in Deutschland verändern kann, und ob es Verbündete gibt – so wie Kat Sherridan meinte. Und endlich treffe ich auch hier Menschen, die so sind wie ich! Behinderte Menschen, die sichtbar in der Öffentlichkeit stehen, wie Verena Bentele, Sie ist ehemalige Spitzensportlerin, leitet mittlerweile den größten Sozialverband Deutschlands und ist von Geburt an blind.

O-Ton 10 Verena Bentele:

Der Nachteil ist natürlich, dass man ganz schnell auf das Nichtsehen angesprochen wird, weils auch was besonderes ist. Der Vorteil ist aber auch, man ist eine einzigartige Person mit einer einzigartigen Geschichte. Und das ist die schwierige Ballance, die wir haben. Ich wäre sicherlich nicht von Andrea Nahles angesprochen worden, ob ich nicht Behindertenbeauftragte der Bundesregierung werden will, wenn ich nicht eine nicht sehende, ehemalige Spitzensportlerin und Personaltrainerin gewesen wäre, und politisch aktiv gewesen wäre. Was für mich das Spannende ist,

ist die Frage: Den Weg zu finden, das zu tun, was einem gut tut, und was man gern macht. Ich zum Beispiel leite oft Sitzungen als Präsidentin des VDK, da gabs am Anfang schon viele Diskussionen: Verena, sollen wir nicht die Sitzung leiten, weil Du siehst ja nicht, wer sich meldet! Und das ist echt nervig! Wenn andere Menschen für mich urteilen, was für mich einfach und was für mich schwierig ist, Natürlich mache ich das, das ist mein Job, aber wir machen es nach meinen Regeln, und die kann ich ja so anpassen, dass sie für mich stimmen. Dass die Leute sich zum Beispiel, wenn sie sich melden, das akustisch tun, und ich mache dann eine Redeliste und ruf die Menschen auf, die sich gemeldet haben.

Amy:

Da braucht man aber auch so ein Bisschen Stehvermögen, oder in meinem Musikjargon, würde ich sagen: Man braucht die Eier, oder die Eierstöcke!

Verena Bentele:

Genau! Und man braucht auch leider eine hohe Resilienz! Und auch weil man eben auch in einer Einflußposition Menschen um Hilfe bitten muss. ((Müssen wir aus rein praktischen Gründen in manchen Fällen. Wie zum Beispiel in meinem Job, der in der Öffentlichkeit stattfindet, findet viel in großen Gruppen statt. Man kann nicht einfach sagen: Auf der anderen Seite des Raumes steht grad jemand, der sehr cool aussieht, da würd ich gern hin, oder jemand die grad nicht im Gespräch ist... ..wir müssen das viel strategischer planen und uns überlegen, dass wir die Menschen, die wir sprechen wollen auch treffen können.

Amy:

Und man braucht eine gute Arbeitsassistentin oder gute Freundin. Das habe ich auch in meinem Job erlebt. Auf Konzerten sieht man nicht, ob da jemand steht, den man vielleicht kennen könnte, oder der vielleicht wichtig ist, den man braucht!

VB:

den man kennen will!

Erzählerin:

Das Gespräch mit Verena Bentele beflügelt mich, mit noch mehr Menschen mit Behinderung zu sprechen, die in der Öffentlichkeit aktiv sind, und endlich kann ich auch mal mit einer Kollegin sprechen. Ninia Bineas, mit Künstlernamen Ninia la Grande ist Journalistin, spoken word Künstlerin und Moderatorin. Seit 10 Jahren hat sie Fernseherfahrung, und gilt bei vielen sowohl Behinderten als auch Nichtbehinderten Frauen als Style-Ikone. Sie ist kleinwüchsig. Seit langem bewundere ich Ninias Arbeit, und so treffe ich sie in einem Cafe in Hannover für ein Gespräch. Wir unterhalten uns lange darüber, dass man uns am liebsten für Inklusionsthemen einsetzt. Also nach dem Motto: für das Interview mit Joe Biden - nur als Beispiel - nehmen wir jemand anderen. Du hast ja genug im Themenfeld Inklusion zu tun. Da musst du nicht auch noch Joe Biden interviewen.

O-Ton 11

Ninia la Grande:

Total! Also man denkt dann: Die sind doch jetzt schon irgendwo untergebracht. Dann müssen sie bei uns nicht mehr machen! Und eigentlich wäre ja dann Inklusion zu sagen: Weiß ich nicht! Ninia la Grande moderiert den Fernsehpreis.

Amy:

In England gibt's ja schon so'n Bißchen: Ich kenne ein paar blinde Make-up-Artist\*Innen, ich kenne Models, mit Prothese oder auch kleinwüchsig. In Deutschland habe ich für diese Reportage gesucht und ich habe echt minimal gefunden! Echt! Fast nichts!

Ninia:

Ich bin ja ganz großer Fan von Sinead O'Burke ein kleinwüchsiges Model, Autorin, die macht zig Sachen! Wird regelmäßig ausgestattet von Victoria Beckham war auch auf dem Cover der Vogue! Da hab ich auch echt geheult, als ich das gesehen habe. Und die hat ein Kinderbuch geschrieben, quasi über sich selbst, eine Art Anleitung zur Inklusion. Das ist so ganz poppig, und lustig und humorvoll, das tut auch manchmal weh! Und da habe ich gedacht: das fehlt mir manchmal hier! Das hat mir auch in meiner Kindheit gefehlt. Es ist immer entweder so ein ganz ernster Umgang mit dem Thema, oder von uns selber auch, aber auch von Aussen, oder Ja, voll schön, dass Du humorvoll damit umgehst. Was ja auch irgendwie mitschwingt: Trotzdem! Das ist ja in den USA ähnlich! Da spielt Behinderung eine andere Rolle. Wir beide, ich glaub, da kann ich für Dich mitsprechen, kriegen ja schon Herzrasen und Augenrollen, wenn wir hören: Wir müssen die Barrieren in den Köpfen abbauen!

Amy:

Bitte nicht!

Ninia:

Und ich glaube, sollte sie es geben, würden sie verschwinden, wenn wir entsprechende gesellschaftliche Voraussetzungen schaffen! Wie den ADA in den USA. Die Auseinandersetzung damit ist halt schon viel länger. Vielleicht sind wir in 10, 15 Jahren auch soweit, dass wir ein gutes Gefühl damit haben, und es roll models gibt, aber im Moment sind wir leider noch nicht so frei, wie wir es in England oder den USA wären.

Amy:

Um noch mal den ADA zu erklären, das ist der American disability act, das heißt, politisch wird einfach die Möglichkeit geschaffen und gleichzeitig auch sozial, von öffentlich rechtlichen Medien, von öffentlichen Häusern, von Theatern, dass einfach da an einem Strang gezogen wird, und gesagt wird: Ja, das ist normal! Da ist halt jemand, der ist blind, oder klein, oder sitzt im Rollstuhl, oder was auch immer.

Ninia:

Und ich glaube, es würde auch viel viel schneller gehen, wenn Medien da ne Vorreiterrolle übernehmen. 2015 hatte ich mal ein eigenes Fashion-Mag gehabt bei RTL. Und ich war die erste Moderatorin mit einer sichtbaren Behinderung im

deutschen Fernsehen die nicht über Behinderung gesprochen hat. Sonst tauchen wir immer nur bei so Magazinen auf wie „Mensch“ oder immer in diesem Kontext.

Erzählerin:

Ja, genau, sage ich und erzähle ihr, während ich die Batterie vom Aufnahmegerät wechsele, wie beglückt ich war, als mich der RBB letzten Februar zu einem Showcase zum neuen Album von Depeche Mode geschickt hat. Aber beim abschließenden Beisammensein mit Redakteuren und Plattenfirma war ich unter den Journalisten die einzige Frau, die einzige unter 50, die einzige woman of colour, und definitiv auch die einzige Behinderte.

O-Ton 12

Ninia:

Ich kann eine kleine Geschichte erzählen, ich war vor vielen Jahren auf der Re-Publika bei einem Panel da gings auch um Diversität in den Medien und da meldete sich eine Frau, die in den Medien arbeitet, und die meinte: das wäre ja alles schön und gut, aber die Leute wollten sowas nicht sehen! Und was ich irgendwie gut machen würde, wäre wenn Kai Pflaume irgendwo hin geht, und Behinderte Kinder besuchen würde. Und da bin ich ein Bisschen ausgerastet und meinte dann zu ihr: Ich glaube auch nicht, das jemand morgens aufsteht und sagt: Boa heute will ich aber gerne mal so'n Bauern sehen der sich zwischen verschiedenen Frauen entscheiden muss. Und trotzdem funktioniert diese Sendung, weil die Leute sich daran gewöhnen!

Erzählerin:

Für mich war dieses Gespräch absolutes Empowerment. Und vielleicht der letzte Baustein, um selbst sagen zu können: Ja, ich bin Amy Zayed, ich bin woman of colour, großer Popkulturfan, ich bin modebegeistert und ich bin blind. Und ich habe ein Recht darauf Journalistin zu sein! Ich habe auch ein Recht darauf Fehler zu machen, zu scheitern und wieder aufzustehen, und muss mich nicht allein aufgrund meiner Behinderung dafür rechtfertigen! Ich darf ehrgeizig sein, mit meiner Behinderung, niemals trotz! Und ich würde mir wünschen irgendwann nicht mehr der Alien zu sein und mehr von meiner Sorte da draußen zu sehen. Behinderte als Künstler\*Innen, Journalist\*Innen, Politiker\*Innen, Sportler\*Innen und in anderen öffentlichen Stellen.

Vielleicht wird dann auch der Begriff "behindert" ganz normal werden und hoffentlich, genauso wie homosexuell oder heterosexuell, schwarz oder weiß, von allen Wertungen befreit sein.